# GOETHES GESPRÄCHE

EINE SAMMLUNG ZEITGENÖSSISCHER BERICHTE
AUS SEINEM UMGANG
AUF GRUND DER AUSGABE UND DES
NACHLASSES VON
FLODOARD FREIHERRN VON BIEDERMANN
ERGÄNZT UND HERAUSGEGEBEN
VON WOLFGANG HERWIG

ZWEITER BAND
1805–1817

ARTEMIS VERLAG ZÜRICH
UND STUTTGART

Daß sie die Tochter der armen Kalb zu sich genommen hat, zeugt von ihrer guten und edeln Gesinnung. Ihre reiche und vornehme Verwandtschaft konnte nichts für sie tun – und was können wir Armen? Doch denke ich oft an sie und an ihre gute Schwester. Ich sagte gestern zu Goethe, dies sei beinahe noch ein schwererer Streich des Schicksals als selbst der vom «Vierundzwanzigsten Februar». Der alte Kalb war ein Heuchler, und so mußte schon der Fluch auf seine Söhne und ihre unverschuldeten Gemahlinnen treffen. Hartes Schicksal!

*3175 Knebel an seine Schwester* *4. Mai 1810*

Ich treibe meine Lektionen mit dem Karl, dem ich etwas im Fleiß und gehöriger Aufmerksamkeit nachhelfen muß, wie es die Jahre jetzt bei ihm erfordern. Goethe leistet mir hierin zuweilen einige Hülfe, da er eine ungemeine Gabe hat, die Sachen zu einer anschaulichen Klarheit zu bringen, und dazu die Mäßigung und Geduld, nicht nachzulassen. Ich bin versichert, daß durch diese Art sein eigner Sohn ein sehr gebildeter Mensch werden werde, und ich wünschte, bei meinem Karl auch etwas davon anbringen zu können ...

Goethe empfiehlt sich aufs allerbeste, und dankt für das gütige Andenken. Er ist treu, mich fast alle Abende zu besuchen, und bringt immer etwas Artiges mit.

Empfehle mich auch Deiner liebenswürdigen Mittwochgesellschaft, und vorzüglich ihrer holden, verehrten Präsidentin. Wir sprechen oft von ihr und erheben ihre liebenswürdigen Eigenschaften.

*3176 Riemer* *5. Mai 1810*

[Goethe:] «Die Humanität sei jetzt gegen die Despotie zu richten, wie sonst gegen die Barbaren; das Soldatenleben annehmlich zu schildern und so, daß der Soldat fühle: das Unglück nur werde ihm befohlen; wo er allein stehe, müsse er als Mensch handeln.»

Bei Gelegenheit seiner Campagne-Erinnerungen.



*3177 Riemer* *6. Mai 1810*

Zu Knebel. Kam Goethe, brachte eine deutsche Übersetzung des Tibull von Koreff in Paris mit, woraus Knebel vorlas. Hernach Goethe seine Castische Erzählung: Das Tagebuch.

*3178 Knebel an seine Schwester* *7. Mai 1810*

Gestern machte mir Goethe noch einen recht vergnügten Abend. Er brachte mir nämlich ein Buch, das ihm ein deutscher Dichter und Arzt aus Paris durch den Livländer zugeschickt hatte, den Du mir in Deinem letzten Briefe benanntest [Alexander v. Rennenkampff]. Dieses Buch war nichts anders als eine Übersetzung des Tibulls in Versen, so wie etwa mein Properz. Schon das Äußre des Buches gefiel mir; denn es ist in Quart und anständig und schön gedruckt, gerade so wie ich meinen Lukrez zu sehen wünschte – und leider schwerlich sehen werde. Ich bedauerte das Schicksal der armen Deutschen in Deutschland. Goethe bat mich, etwas daraus vorzulesen, und ich fing, obwohl mit einigem, nicht ungerechtem Mißtrauen an. Wie erfreut war ich hingegen, als ich bei meinem weitern Fortlesen bemerken konnte, daß der Mann wirklich sein Handwerk versteht, und die beste deutsche Übersetzung gemacht hat, die ich noch von diesem Dichter kenne. Er hat ungemein viel Biegsamkeit und Wohlklang in Vers und Sprache, einen edeln, immer poetischen Ausdruck und sogar Lieblichkeit. Das war mir und uns allen von einem Manne, der in Paris lebt, ganz unerwartet ... Der Mann heißt Koreff und ist Arzt in Paris ...

*3179 Knebel: Tagebuch* *8. Mai 1810*

Goethe schickt mir seinen zweiten Band der Farbenlehre ... Seebeck und Goethe abends hier bis Mitternacht.

*3180 Th. Schacht an Familie Cherubim* *13. Mai 1810*

[Schacht war vom 5. bis 10. Mai in Weimar und Jena.] Jena steht obenan, denn ich sprach Goethe. Mit dem erhabensten, regelmäßigsten, ruhigsten Gesicht stand er vor mir.

# GOETHES GESPRÄCHE

EINE SAMMLUNG ZEITGENÖSSISCHER BERICHTE
AUS SEINEM UMGANG
AUF GRUND DER AUSGABE UND DES
NACHLASSES VON
FLODOARD FREIHERRN VON BIEDERMANN
ERGÄNZT UND HERAUSGEGEBEN
VON WOLFGANG HERWIG

DRITTER BAND
Erster Teil 1817–1825

ARTEMIS VERLAG ZÜRICH
UND STUTTGART

*5022 Soret* *24. September 1822*

Passé la soirée chez Goethe avec Monsieur Meyer, Goethe fils, Madame de Goethe et le médecin. Goethe est plus animé que la première fois, il m'a fait voir de superbes lithographies de Stuttgart, je n'avais rien vu encore de si parfait en ce genre. Après cela, nous avons causé science et les progrès que fait la chimie ont été notre principal cheval de bataille. L'iode et le chlore préoccupent surtout Son Excellence, il parle de ces substances avec le même étonnement que si les nouvelles découvertes de la chimie étaient venues le surprendre à l'improviste. Il s'est fait apporter un petit tube contenant de l'iode et l'a volatilisé en notre présence à la flamme d'une bougie, puis a fait admirer son nuage violet à tous les assistants. Peut-être pensait-il me réjouir par la vue d'une expérience qui me serait nouvelle, tandis que mon esprit était occupé de toute autre chose. Je me figurais Voltaire cassant des cailloux, Racine une cornue en main, Boileau lorgnant les astres. Ridicule intolérance de mon imagination qui ne peut pas se familiariser avec l'idée de voir le même homme en état d'aborder tant de sujets divers et qui ne saurait permettre au poète de souffler dans un chalumeau. D'ailleurs, n'étais-je pas bien plus ridicule encore lorsque je me permettais de donner mon avis sur des gravures, lorsque je prétendais à une conversation littéraire avec un pareil homme et ne devais-je pas m'estimer flatté de le voir m'entretenir sur des sujets qu'il savait être plus à ma portée?

Goethe est plus fort dans les beaux-arts que dans la science. Il m'a paru doué d'un jugement exquis à cet égard. Il me semble beaucoup plus versé dans la minéralogie et la géologie que dans la chimie. Je lui ai donné quelques substances peu communes qu'il a bien déterminées.

Plusieurs traits saillants que je n'ai malheureusement pas conservés ont percé dans la conversation. Il parle assez purement le français, mais avec peine, parce qu'il cherche et choisit ses mots. On voit qu'il a peur de se compromettre, souvent la phrase allemande l'emportait, et alors il parlait avec autant de vivacité que de gaieté.



*5023 Soret* *27. September 1822*

Monsieur Meyer est venu me dire que Goethe avait l'intention de m'inviter une fois par semaine le soir et de faire venir chaque fois quelque nouveau convive pour me faire faire successivement la conaissance de tous les principaux habitants de Weimar. C'est une bien grande bonté de la part d'un tel homme qui certes n'aurait pas besoin de se gêner pour moi, mais j'aurais tort de m'en prélasser, car ce n'est point à moi que la gloire en est due, contentons-nous d'en retirer profit, laissons-en l'honneur à qui de droit, c'est à coup sûr le résultat d'une recommandation d'en haut.

*5024 Soret* *1. Oktober 1822*

C'est aujourd'hui qu'a eu lieu la première soirée à laquelle Goethe m'ait invité. Plusieurs personnes s'y trouvaient réunies, en particulier Monsieur Peucer, président du Consistoire, Monsieur le Chancelier de Müller, deux poètes, Messieurs Schütze et ..., le Conseiller de Régence Schmidt qui a exécuté des sonates de Beethoven sur le piano avec un rare degré de perfection; mais j'ai surtout joui de la conversation de Goethe et de sa belle-fille, celle-ci m'a paru réunir à de la gaieté infiniment d'esprit et d'amabilité.

*5025 Charlotte v. Schiller an A. v. Rennenkampff* *3. Oktober 1822*

Goethe lebt in seinen Naturansichten und Forschungen am meisten. Ich sah ihn noch nicht, seit er aus Marienbad zurück ... Goethe zieht sich sehr vom öffentlichen Leben zurück. Er hat auch seine Abendgesellschaften nicht mehr.

*5026 Johanna Frommann an Amalie Thiersch* *9. Oktober 1822*

... fand ich ... Goethe [am 6. Oktober] wohl und heiter, die Kinder seines Sohns machen ihm Freude, dabei arbeitet er viel.

mit Zuversicht im künftigen Jahre wieder verehren zu dürfen, denn es stehen ja noch manche wichtige Exkursionen, zum Beispiel zu dem Menilit, bevor, um Vergleichungen mit jenem von Menilmontant anzustellen und dergleichen, antwortete er mit zuversichtlicher Miene: «Ja, mein Bester!» Ich sah der dahin rollenden Chaise, welche den großen Mann trug, bis sie meinen Blicken entschwand, mit Wehmut nach und war den ganzen Tag verstimmt.

## UNDATIERTES 1821–1823

*5225 K. A. Ch. Sckell: Goethe in Dornburg* *1864*

Als im September dieses Jahres [1821] der großherzogliche Hofgärtner des Botanischen Gartens [in Jena] mehrere Wochen auf einer im Auftrage des Großherzogs unternommenen Reise abwesend war, wurde ich stellvertretend mit der Aufsicht des Gartens betraut. Gerade in dieser Zeit wohnte Goethe in dem damals sich dort befindenden Gartenhause. Da er die Oberaufsicht über den Botanischen Garten führte, so hatte ich selbstverständlich oft Gelegenheit, mit ihm zu verkehren.

*5226 Platen: Tagebuch* *1. Januar 1822*

Durch ... den Beginn meiner leidigen Schriftstellerei ist mir das verflossene Jahr besonders merkwürdig. Mit letzterer habe ich in der Tat nicht Ursache, zufrieden zu sein, nicht bloß ihrer selbst willen, sondern auch der vielen Widersprüche wegen, die ich schon in dieser kurzen Zeit deshalb erdulden mußte. Doch hat mir Gruber geschrieben, der es von Major Knebel wissen will, daß Goethe meine Lyrischen Blätter mit Beifall aufgenommen.

*5227 F. v. Alten: Aus Tischbeins Leben* *1872*

Rennenkampff machte den Versuch bei seiner Anwesenheit (Sommer 1822) in Weimar, Goethe dieser Arbeit [weitere Verse zu Zeichnungen Tischbeins zu liefern] zu gewinnen, aber er verfehlte ihn und hörte vom Kanzler Müller: Goethe habe darüber gescherzt, daß man das Kind im



Bade ersäufen und an einer Leckerei, wie seine Verse zu Tischbeins ersten einundzwanzig kleinen Bildern, uns satt essen wollten; indessen wolle er zusehen, vielleicht käme ihm einmal doch die Laune an, Rennenkampffs Bitte zu erfüllen. Indessen habe er Goethe den Anakreon [anakreontische Aquarelle Tischbeins] auf den Tisch gelegt.

*5228 A. v. Rennenkampff an F. Münter* *7. September 1822*

Goethe war nicht in Weimar. Auf der Bibliothek habe ich die marmousets en question mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, sie sind mit unübertrefflicher Genauigkeit abgebildet in den Kuriositäten und darum jede andere Zeichnung davon überflüssig. Wo sie her sind? Das ist des verdrehten Vulpius Geheimnis. Goethe hält sie für unbestreitbare Werke des Altertums, wie mir sein Sohn sagt, macht sich aber lustig über die Hammerschen Träumereien und des Schwagers Abgeschmacktheiten.

*5229 K. A. Ch. Sckell: Goethe in Dornburg* *1864*

Von Jena zurückgekehrt, blieb ich das Jahr 1822 als Gehülfe bei meinem Vater in Belvedere. Während dieser Zeit hatte ich im Herbste dieses Jahres Veranlassung, Goethe wieder einmal meine Aufwartung zu machen. Der Großherzog Carl August wollte mich nämlich im Frühling des Jahres 1823 zu meiner weiteren Ausbildung noch nach Karlsruhe schicken und Goethe mir an seine dortigen Freunde Empfehlungsschreiben mitgeben. Die Sache zerschlug sich wieder, die Reise unterblieb.

*5230 J. W. Appell: Werther und seine Zeit* *1882*

Wie Goethe aber an seinem Lebensabend jener glücklich-unglücklichen Wetzlarer Zeit gern gedachte, bestätigt auch ein von Paul Wigand mitgeteilter Zug. Der Wirt von Garbenheim berichtete demselben: Wie er 1822 als Rekrut zur Garde nach Berlin marschierte und in Weimar Rast machte, wurde er von einem seiner Kameraden: «Wetzlarer!» angerufen. Bald darauf kam ein Bedienter herbei und begehrte zu wissen, ob er aus Wetzlar gebürtig sei, oder

zweifle, daß ich ihn je wiedersehe. Es geht unendlich viel mit ihm dahin, meinem Glauben nach mehr, als je wieder in deutscher Sprache aufstehen wird.

Mir hat er in diesen Tagen, wie zerstreut und durch seine Krankheit gestört unser Umgang war, viel Freundschaft und wahres altes Vertrauen bezeigt, und wohltätig ist gewiß mein Wiedersehen, mein Eingehen in die Sachen, die er mir wies, meine große Freude an der, die ihm die liebste ist, auch gewesen. Ich möchte es für vieles nicht hingeben, die Reise gemacht zu haben.

*5346 W. v. Humboldt an seine Frau* *1. Dezember 1823*

Es fällt mir dabei oft ein, daß es doch eigentlich sonderbar ist, daß Goethe so fast ausschließend in den Produkten der Zeit lebt und an dem hängt, was er seine Arbeit in seinen Heften nennt, was doch wieder nur eine für die neueste Zeit ist ...

Du wirst jetzt leicht mehr von ihm erfahren als ich. Selbst wenn ich Carolinen regelmäßig darum schriebe, würde es nicht eigentlich helfen. Man erfährt immer nur in Weimar die Relationen des Bedienten oder die Räsonnements der Ärzte. Wer ihn nicht selbst sieht, kann nicht genau urteilen, und Caroline sieht ihn gar nicht. Sie sind eigentlich auseinandergekommen, und sie urteilt bisweilen über seinen Charakter und sein Benehmen mit einer Strenge, die einem weh tut. Wahr ist es indes, daß er sich gegen die Schillerschen Kinder nicht gut benommen hat.

*5347 Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff* *3. Februar 1824*

Humboldt hat, nachdem er einigermaßen wieder hergestellt war, eine Reise nach Weimar gemacht. Er hatte es Goethe schon lange schriftlich versprochen. Leider hat er ihn unwohl getroffen, und wenn schon keine dringende Besorgnis vorhanden war, so war es doch störend und legte Humboldt im Gespräch einen großen Zwang auf, um ihn nicht zu sehr aufzuregen, was die Ärzte durchaus vermieden wissen wollten. Er hat ein ganz kostbares Gedicht



gelesen, sein letztes Produkt, nachdem er seine Sommerreise beschlossen hatte, was aber vielleicht nie, solang er lebt, gedruckt werden wird. Und ich bitte Sie auch, nicht einmal gegen andere zu äußern, daß Sie gehört hätten, daß er ein solches gemacht habe. Aber Humboldt sagt, daß Goethe nie etwas Schöneres, Tieferes, ja Glühenderes in der Empfindung gemacht habe, und war tief ergriffen davon, daß solche Blüten auch noch dem scheidenden Dasein entsprössen. Diesmal scheint Goethes trefflicher Körper über die Krankheit gesiegt zu haben – aber ach – trübe Ahndungen lauern doch noch im Hintergrunde.

*5348 Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff* *29. März 1824*

Dann war ich sehr bewegt von Goethens Gedicht in seinem neuesten Heft Kunst und Altertum ... Aber dieser Paria, diese Legende! Es hat mir ein Fieber gemacht ... Goethe hat Humboldt gesagt, er habe diesen Stoff vierzig Jahre mit sich herumgetragen. Vierzig Jahre, ehe er ihm Wort zu geben vermögend gewesen.

*5349 Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff* *25. Juni 1827*

Haben Sie die neue Ausgabe, die letzte, die herauskommen wird, von Goethens Werken zu Gesicht bekommen, soweit sie erschienen ist? ...

Vollkommen, schön, tief, wahr, unbeschreiblich ergreifend, eben weil sie wahr und aus der wahrsten Empfindung in der Wirklichkeit geflossen ist, werden Sie die Elegie finden. Er las sie Humboldt vor vier Jahren vor, wo erst zwei Monate vorüber waren, seit er sie gemacht hatte, wo er an der Erinnerung des Gegenstandes vor Sehnsucht beinah starb. Da muß man denn wohl zu ihm selbst sagen, was er den Tasso sagen läßt: «Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.» Er war damals zweiundsiebzig Jahre alt! Das find' ich eben göttlich, daß die Flamme nicht wie der Glanz der Jugend verlischt.